

## **Gottesdienst am Vielseitigkeitsritt (3. Mai 2009)**

**„Pferde, Menschen, Gott“**

**Pfr. Max Hartmann**

„Pferde, Menschen, Gott“: So das Thema des heutigen Gottesdienstes. Die Idee ist mir gekommen beim Lesen eines Artikels in einer christlichen Zeitschrift. Dort beschreibt eine Frau ihre Erfahrungen, die sie gemacht hat, als sie reiten lernte. Beauty („Schönheit“) hiess ihr Pferd – eine junge Stute.

„Lass sie nicht weglaufen! Beschäftige sie! Rede mit ihr!“ So sagte ihr der Reitlehrer immer wieder. Dies umzusetzen war aber nicht einfach. Sie hatte alle Hände voll zu tun, um dieses Pferd unter Kontrolle zu halten und nicht in einem Gebüsch neben dem Reitplatz zu landen oder mitten im Dreck, wo es vorher kräftig geregnet hatte.

Zu Beginn war das Reiten noch kein Genuss. Was ihr von dieser ersten Zeit zu Pferd geblieben ist, sind einige Grundprinzipien im Umgang mit diesen herrlichen Tieren, gerade auch mit den jungen.

Verblüffend ist, dass sich einige dieser Prinzipien als ebenso gültig im Umgang mit Menschen erweisen. Und noch mehr: Sie gelten auch im Umgang Gottes mit uns Menschen.

Was hat der Reitlehrer immer wieder gesagt? „Lass sie nicht weglaufen. Beschäftige sie. Rede mit ihr.“

### **„Lass sie nicht weglaufen.“**

Das ist eine der wichtigsten Instruktionen, wenn wir es mit einem sensiblen, nervösen Tier zu tun haben. Wenn beim Ausritt plötzlich ein Traktor in Sicht kommt oder ein Biker oder ein Jogger oder einen dieser kleinen Kläffer: Was passiert dann? Ein Ruck geht durch den Pferdekörper, ein kurzes Erstarren, wildes Schnauben und dann der gefürchtete Satz zur Seite mit einem Ziel: Flucht!

Dann beginnt für den Reiter die Arbeit. Einen kleinen Bogen schlagen und das Pferd behutsam, aber entschieden an die Quelle des Schreckens hinführen. Dabei beruhigend reden, reden, reden. Bloss nicht die Flucht zulassen, das würde in Zukunft alles schlimmer machen. Ein Fortschritt ist es schon, wenn das Tier vor dem Angstauslöser still steht, meistens noch zitternd und schwitzend, aber immerhin nicht mehr ausweichend. Dann braucht es viel Lob, Streicheln und eine Belohnung.

Sind wir Menschen wirklich so anders? Die Erfahrung im Umgang mit anderen und mir selbst zeigen, wie ähnlich es ist.

Klar, bei uns Menschen sind Angstauslöser selten Traktoren, Biker, Jogger oder Hunde. Es sind eher eine schwere Prüfung, ein öffentlicher Auftritt vor einer Gruppe oder ein bevorstehender medizinischer Eingriff. Aber Schrecken, Angst und den Wunsch, auszuweichen und wegzulaufen, kennen wir doch auch ganz gut, oder nicht?

Klar, wir sind nicht einfach unseren Instinkten wie Tiere ausgeliefert. Wir können mit unserem Willen diesen spontanen Impulsen entgegensteuern. Und trotzdem: Angst ist eine mächtige Kraft!

„Lass sie oder ihn nicht weglaufen!“ Das ist für mich auch eines der Hauptziele im Umgang mit mir selbst oder in der Begleitung von verängstigten Menschen. Es geschieht genau aus dem Wissen heraus, dass Flucht, Ausweichen und Verdrängung die Sache nur kurzfristig lösen, für die Zukunft aber alles nur schlimmer machen.

Deshalb gilt auch im Umgang mit Menschen: Zur Seite stehen, mit ihnen aushalten, ruhig zureden und dabei beharrliches, wenn nötig auch mehrfaches Heranführen an den Angstauslöser.

In der Verhaltenstherapie wird so etwas als „systemische Desensibilisierung“ bezeichnet. Der Betroffene wird bewusst immer wieder den Reizen ausgesetzt, die bei ihm Angst auslösen. Er lernt dabei immer mehr, mit seiner Angst umzugehen oder sie verschwindet sogar ganz.

Auch ich erlebe Situationen, wo ich am liebsten flüchten möchte. Ich bin froh, dass mir als Pfarrer manchmal gar nichts anders übrig bleibt als hinzugehen und es durchzustehen.

Ich vergesse nie mehr, als mir mitten in der Nacht die damalige Gemeinderätin telefoniert und mich gebeten hat, zusammen einem Polizisten einer Mutter die Nachricht zu überbringen, dass ihr 18jähriger Sohn tödlich verunfallt ist. Ich wäre am liebsten davongelaufen. Es hat zuerst alles an mir gezittert.

Doch ich habe dabei auch erlebt, wie ich erstaunlich ruhig geworden bin, wie ich hingehen konnte und es gemeinsam durchgestanden habe. Es ist ja allen gleich gegangen.

Und doch: Es kostet mir nach wie vor viel Überwindung. Für mich ist es immer wieder eine sehr elementare Übung, zu leben, was ich predige: Gottvertrauen.

Jesus sagt: *„Kommt her zu mir, all ihre Geplagten und Beladenen. Ich will euch erquicken.“* Komm zu mir. Sprich aus und lass los. Und du wirst erfahren, dass du getragen bist. Manchmal kann es zwar lange gehen, bis ich sehen kann, dass es tatsächlich so ist. Aber ich darf es sehen, immer wieder. Und bei anderen erkenne ich es auch.

Und unser himmlischer Vater? Wie geht er mit uns um, wenn wir nur noch an Flucht denken? Was sagt er zu Mose, der erschrickt, als der Stab vor ihm plötzlich zur Schlange wird und er flüchten will? *„Strecke deine Hand aus und fasse sie beim Schwanz!“* (Ex 4,4) Lauf nicht weg. Schau der Gefahr ins Gesicht, du bist ihr gewachsen.

Es bringt viel, wo ich es wage, aktiv mich zu stellen statt auszuweichen und wo ich lerne, Gottes Verheissungen ernst zu nehmen.

Ich komme zum zweiten Rat des Reitlehrers:

**„Beschäftige sie!“** Wenn man junge Pferde nicht beschäftigt, komme sie auf dumme Gedanken. Beschäftigen heisst in diesem Fall, nicht immer nur stur im Kreis zu führen oder zu reiten, sondern auch Wendungen, Richtungs- und Tempowechsel mit ihnen zu absolvieren, so dass sie ständig aufmerksam auf die Signale des Reiters achten müssen und gar nicht erst auf andere Gedanken kommen.

Dazu ist ja auch der Vielseitigkeitsritt da, den unser Reitclub organisiert hat! Er gibt gute Übungsmöglichkeiten.

„Beschäftige sie!“ Eltern und alle, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, kennen dieses Prinzip vermutlich gut. Unbeschäftigte Kinder und Jugendliche langweilen sich, lassen sich von allem Möglichen ablenken, rebellieren und machen allerlei Blödsinn. Und manchmal sind wir Erwachsene gar nicht viel anders.

Auch in der Bibel finden wir dasselbe. Was wird König David zum Verhängnis, bevor er kurz darauf mit Batseba die Ehe bricht? (2. Samuel 11,1-2) Sein Unbeschäftigtsein! Als alle anderen Männer in den Krieg ziehen, bleibt er bequem zu Hause, hat viel Zeit – und beginnt herumzuschauen. Und sieht ... und denkt ... und handelt ... sündigt. Von seiner Lust getrieben brennen bei ihm alle Sicherungen durch.

Gott hat uns Menschen mit Kraft, Gaben, Ideen, Elan und vielem anderem ausgerüstet, damit wir ihm zur Ehre und einander zuliebe leben.

Wenn wir unser Potential brach liegen lassen und nichts daraus machen, dann leben wir an unserer Berufung vorbei. Unser Lebensbaum trägt keine oder ungute Früchte, in denen der Wurm sitzt.

Noch zum dritten Rat: **„Rede mit ihr!“** Im Umgang mit Pferden und überhaupt mit Tieren ist eine beruhigende Stimme wichtig. Es kommt nicht nur auf den Inhalt, sondern vor allem auf den Ton an. Klar, ruhig, sicher, sanft. Das hilft fast immer. Es entspannt die Situation. Auch wenn es vielleicht in mir selbst ganz anders aussieht.

Dieses Prinzip gilt ganz sicher auch im Umgang mit Menschen. Wenn jemand voller Emotion und Aggression auf uns zukommt und wir reagieren ebenso, dann wird sich die Situation sicher nicht entspannen. Im Gegenteil, es wird sich noch zuspitzen.

Ein klarer, ruhiger, sicherer und sanfter Ton holt wieder herab. Beruhigendes Zureden ist enorm hilfreich. Das kennen wir alle.

Und Gott? In der Bibel steht immer wieder dieser kurze Satz: *„Fürchte dich nicht!“* Er zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch hindurch. „Fürchte dich nicht!“ So spricht Gott, so spricht Jesus, so reden andere in seinem Namen. „Fürchte dich nicht!“ Sei ruhig, habe keine Angst. Du bist nicht alleine. Das ist die Grundmelodie der Bibel.

Das Reden Gottes oder von Jesus ist häufig das Mittel, das der Wendepunkt in einer spannungsgeladenen Situation herbei führt. Ich stelle mir vor, dass abgesehen vom Inhalt

auch der Klang der Stimme Jesu Ruhe und Sicherheit ausgestrahlt hat. Sein Art zu reden hat gut getan.

Es tut auch uns gut, wenn wir einen Schatz von Worten aus der Bibel auswendig kennen, der uns begleiten kann. Ein Beispiel ist der 23. Psalm: Psalm.

*„Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf grüner Aue und führt mich zum frischen Wasser.  
Er erquickt meine Seele. Er führt mich auf rechter Strasse um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll sein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“*

„Lass sie nicht weglaufen. Beschäftige sie. Rede mit ihr!“ Wir haben gesehen, dass sich diese Grundsätze im Umgang mit Tieren und mit Menschen, aber auch von Gott mit uns bewähren.

„Der Umgang mit Tieren formt den Charakter des Menschen.“ Dieser Satz hat viel Wahres. Wer Tiere misshandelt, der geht meistens auch mit Menschen nicht besonders pfleglich um und vermutlich auch mit Gott.

Wer Tier als Geschöpfe Gottes respektvoll begegnet, der ist nicht selten auch offen für echte zwischenmenschliche Beziehungen. In dessen Herzen ist vermutlich viel von Gott am Werk.

Amen.